

Beobachterbericht zum Forum

Mystische Gotteserfahrungen in Christentum und Islam

Tobias Specker

Das Thema des Forums »Mystische Gotteserfahrungen in Christentum und Islam« verbindet zwei Aspekte der gesamten Tagung miteinander: So bedenkt das Thema der Mystik einerseits die Frage »Was kann über Gott und die Beziehung des Menschen zu Gott in der jeweiligen religiösen Tradition ausgesagt werden?«, die die Referate von Khorchide und Bechmann in den Blick nahmen, andererseits aber auch die Frage »Wie kann überhaupt von Gott gesprochen werden?«, die ein zentrales Anliegen des Referates von Hafizović war. In der Reflexion der mystischen Erfahrung treten also »Theologie« im engeren Sinne und die Frage nach der Bedingung der Möglichkeit der Gottesrede zusammen. Auch wenn der Ort und der Stellenwert der Mystik in der religiösen Geschichte beider Traditionen immer wieder angefragt worden ist, erweist sich das Thema damit als Schlüsselfrage. Im Folgenden soll die Beobachtung der Beiträge und der Diskussion des Forums, aber auch des Referates von Hafizović in einigen Punkten systematisiert werden:

(1) Die Mystik bringt in besonderer Weise das Thema der Sprache und der Sprachlichkeit in den Blick. In beiden Religionen wird im Kontext der Reflexion mystischer Erfahrung die Unzulänglichkeit menschlicher Sprache thematisiert. Hildegund Keul bringt dies auf die Formulierung »beredt schweigen – verschwiegen sprechen«, Fateme Rahmati problematisiert den Zusammenhang von Erfahrung und Sprache. Die Defizienz der Sprache kommt hierbei in zweierlei Hinsicht in den Blick: zum einen, spezieller, als Defizienz der begrifflichen Sprache. In diesem Zusammenhang wird von der Mystik oftmals eine Flexibilisierung einer starren Dogmatik erhofft. Der Mystiker wird hier als Grenzgänger theologischer und kirchlicher Systematik gesehen und damit mitunter als Idealfigur der Theologie im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahr-

hundert begriffen. Zum anderen aber, grundsätzlicher, bezeichnet die Defizienz der Sprache die Unmöglichkeit, vom unbegreifbaren Gott überhaupt angemessen zu sprechen. Mystik gilt in diesem Kontext als besonders transzendenzsensibel und als angemessener(er) Ausdruck der Andersheit Gottes. In diesem Zusammenhang wird häufig auf den Zusammenhang von Reden und Schweigen verwiesen, wobei das Schweigen sowohl als Ursprung der Rede als auch als angemessene(re) Annäherung an den unbegreiflichen Gott gesehen wird.

(2) Die Mystik thematisiert in besonderer Weise die Erfahrungsbezogenheit der Gottesrede: Die Wertschätzung der Mystik liegt sicherlich auch darin begründet, dass sie beansprucht, nicht nur über Gott zu reden, sondern einer authentischen Beziehung des Einzelnen zu Gott zu entspringen, eine solche anzuleiten und sie weiterzuführen. Die mit der Mystik thematisierte Erfahrungsbezogenheit realisiert sich wiederum in zweifacher Hinsicht: Zum einen verwirklicht sie sich in der unauflöselichen Verbindung von Gottesrede und individueller Biographie. Die Mystik ist auch deswegen mehr als ein experimentelles Wortspiel, weil in ihr stets die ganze Person auf dem Spiel steht. So weist Keul darauf hin, dass die Mystik aus der Gefahr und Erfahrung des Zerbrechens des Lebens entspringt. Ebenso bleibt von Hafizovićs Ausführungen nicht zuletzt seine beeindruckende Biographie und der Einsatz seiner ganzen Person angesichts der Widerstände, die ihm entgegentreten, im Gedächtnis. Über die individuelle Erfahrungsbezogenheit hinaus führt die von Keul aufgebrachte und im Forum diskutierte Frage nach der sozialen Verortung der Mystik: Kann sich die Mystik von der Erfahrung der Armut und dem sozialen Engagement lösen oder ist ihr dieser Ort vorgegeben?

Die mit der Mystik thematisierte Erfahrungsbezogenheit geht zum anderen mit vorausgesetzten Annahmen und impliziten Erwartungen einher. So steht sie mitunter, wie schon der Titel des Forums »Gott nah erleben, statt fern denken« eindrücklich vorführt, für die Erwartung einer Gottesnähe, die sich aus der Opposition von Intellekt und Erleben speist und diese Dichotomie mit den Qualifizierungen von Vermittlung und Unmittelbarkeit auflädt: Die Mystik wird mit Unmittelbarkeit, Erleben und Einheit zusammengebracht, demgegenüber wird der begriffliche Zugang mit Vermittlung, Vorstellung und Vielheit identifiziert. In der Linie dieses Verständnisses der Mystik steht der Beitrag von Rahmati, indem er der Vielfalt der Gottesvorstellungen die Einheit der inneren Gotteserfahrung gegenüberstellt und mit den Kategorien von »außen« und »innen« beschreibt. Keul setzt demgegenüber einen anderen Akzent,